

Fremdsprachenlernen in Salzburg
21. April 08, im OVAL-Europark, Salzburg, 18:00 bis 20:15 Uhr

Elke Damjanovic, Vorsitzende des Landesverbandes der Elternvereine an den öffentlichen Pflichtschulen in Salzburg, begrüßt alle Anwesenden, entschuldigt die Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller und ersucht Landesschulratspräsident Mag. Herbert Gimpel um die Eröffnung.

Mag. Herbert Gimpl erwähnt in seinen Begrüßungsworten, dass im Landesschulrat alle sechs Wochen ein Jour fixe mit Elternvertreter/innen stattfindet bei dem interessante und auch schwierige Themen besprochen werden. Das Thema Schule ist in letzter Zeit zu einem nationalen Anliegen geworden.

Dr. Elisabeth Topic-Matutin, Vorsitzende des Landesverbandes der Elternvereine an den höheren und mittleren Schulen Salzburgs, weist zu Beginn ihrer Worte auf die Geschichte dieser Veranstaltungsreihe hin, die vor fast genau einem Jahr am 20. 4. 07 mit einer Auftaktenquete im Bundesministerium begonnen hat und jetzt eine Tournee durch die Bundesländer macht. Die Initiative dazu ging von den Elternvertreterinnen Maria Smahel und Dr. Christine Krawarik aus. Für Salzburg bringt sie zwei Wünsche vor:

- Die mit dem Fremdsprachenunterricht verbundenen Auslandsaufenthalte werden immer teurer, der tatsächliche Nutzen für die Schüler/innen, nämlich die Verbesserung der Sprachkenntnisse, steht aber oft nicht in einem angemessenen Verhältnis dazu. Es sollte eine Rückkehr zum Schüleraustausch stattfinden, bei dem die Schüler/innen in Familien wohnen und mit den Kindern dieser Familie eine Schule besuchen.
- Schüler/innen mit Migrationshintergrund sprechen zu Hause ihre Muttersprache, erfahren aber meist keine schriftliche und grammatikalische Schulung. Es sollte nicht nur in der Volksschule, sondern auch in der AHS Unterstufe vermehrte Sprachförderung geben, wobei auch Lehrer/innen mit Migrationshintergrund eingesetzt werden sollten. Man muss zuerst eine Sprache mündlich und schriftlich beherrschen, um auch eine Fremdsprache richtig erlernen zu können.

Mag. Werner Pichler, bildungspolitischer Referent der AK, übernimmt die Moderation. Er war selbst Schüler des AKG Salzburg und besuchte den humanistischen Zweig mit Englisch, Latein und Griechisch und meint, dass ein sehr umfassender Blick auf die gesamte Thematik des Sprachenunterrichts wichtig ist.

Univ. Prof. Dr. Wilfried Wieden, Dekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg, entschuldigt MR Dr. Popelak vom Wissenschaftsministerium, dessen Part er heute auch übernimmt. Er erläutert die Tätigkeit des Österreichischen Sprachenkompetenzzentrums ÖSZ (www.oesz.at). Eine Aufgabe ist, die Stärken und Schwächen des österreichischen Sprachenunterrichts zu untersuchen und Vergleiche mit anderen Ländern herzustellen. Handlungsbedarf ist bei folgenden Punkten gegeben:

- Früher wurde vor allem eine Fremdsprache, meist Englisch, gelehrt, heute sollen es mindestens zwei sein.
- Früher war die Zielgruppe für den Fremdsprachenunterricht die Sekundarstufe 1, in späteren Jahren die Volksschule, heute wird bereits im Kindergarten eine Fremdsprache vermittelt. Aber auch in der Erwachsenenbildung nimmt das Fremdsprachenlernen einen größeren Stellenwert ein und diese Bedeutung wird sich noch steigern.
- Früher lernte man eine Sprache nur um sie zu können, heute weiß man, dass die Bandbreite der Kompetenzen ausgeweitet, beziehungsweise die Sprachbeherrschung mit anderen Kompetenzen vernetzt werden muss.
- Die Situation der Migrant/innen ist genau zu beachten.

- In Österreich gibt es bisher vergleichsweise wenig Sprachlehrforschung zwischen Wissenschaftlern und jenen, die als Lehrende tätig sind.

LSR Präsident Mag. Gimpl verweist auf die moderne Methodik des Fremdsprachenlernens nach dem europäischen Referenzrahmen GERS, der festlegt, welche Kompetenzen auf welchem Niveau erreicht werden sollen. Früher gab es in der Hauptschule im 2. Klassenzug keinen Unterricht in einer Fremdsprache, heute beginnt man bereits in der Volksschule oder sogar im Kindergarten damit und die Lehrer/innen werden entsprechend aus- und weitergebildet. In der Sekundarstufe 1 und in der Sekundarstufe 2 gibt es eine große Bandbreite. In Gymnasien mit sprachlichem Schwerpunkt wie dem Europagymnasium in Nonntal oder dem AKG kann man mehrere Fremdsprachen erlernen, in der Hauptschule nicht. Die HTL Schüler/innen haben ein vergleichsweise geringes Angebot (meist nur Englisch mit geringer Stundenanzahl), Absolvent/innen können aber durch den Besuch von speziellen Kursen Zusatzzertifikate erwerben. In HAK und HBLA und der Oberstufe des Gymnasiums gibt es auf jeden Fall die zweite lebende Fremdsprache, teilweise auch Englisch als Arbeitssprache. Heuer startet in Salzburg der Schulversuch einer neuen Reifeprüfung der „four skills Matura“, den er für sehr wichtig hält. Ein weiteres Thema sind die Kinder mit Migrationshintergrund, hier steht Salzburg an 3. Stelle in Österreich was die Anzahl betrifft und muss sich dieser Frage besonders annehmen.

Die Kindergartenpädagogin **Dr. Maria Zeilinger** meint, dass in ihrem Bereich die Sprachförderung immer schon ein zentrales Thema war, denn die Sprachentwicklung ist mit sechs Jahren im Wesentlichen abgeschlossen. Zwischen dem 4. und dem 10. Lebensjahr lernen die Kinder eine Sprache schnell und akzentfrei. Es gibt praktisch keine Kindergärten ohne Kinder von Migrantenfamilien, daher gibt es auch keine Einsprachigkeit mehr. Die Mehrsprachigkeit sollte aber als Geschenk gesehen werden und die Kindergartenpädagog/innen müssen mit Deutsch als Fremdsprache umgehen können. Seit PISA ist Sprachförderung im Kindergarten deutlich in den Vordergrund gerückt. Früher wurden Sprachstandserhebungen in der Volksschule gemacht, das ist aber zu spät. Sie finden jetzt bereits im Kindergarten statt. Es sollte dies aber nicht ein Test sein, sondern eine laufende Beobachtung. Für die Sprachstandserhebung wäre es notwendig pro Kindergarten eine zusätzliche Pädagogin anzustellen.

Heute muss der Kindergarten:

Die deutsche Sprache bei den deutschsprachigen Kindern fördern, die Zweitsprache, meist Englisch, den deutschsprachigen Kindern vermitteln, die Kinder mit Migrationshintergrund in der deutschen Sprachen als Zweitsprache fördern, aber auch deren Muttersprache. Die Muttersprache ist die Basis für die Zweitsprache und die Identitätsentwicklung. Man bräuchte Kindergartenpädagoginnen, die sich nur der Sprachförderung widmen können. Die Eltern hingegen sollten mit ihren Kindern in der Muttersprache sprechen.

Es gibt Unterschiede zwischen schulischem Lernen und „lernen“ im Kindergarten. Dort geschieht alles spielerisch und durch Nachahmung, das Vorbild ist für Kinder sehr wichtig. Man muss keinen Zwang ausüben, Kinder erlernen die Sprache aus eigener Motivation, und nach zwei Jahren Kindergarten können sie deutsch sprechen.

Der Diplompädagoge **Dr. Gerald Frenkenberger** berichtet, dass es in Salzburg schon lange ein Fördermodell für Kinder nichtdeutscher Muttersprache gibt. Diese Kinder verstecken in der Kommunikation ihre Defizite geschickt, bei schriftlichen Arbeiten zeigen sich diese aber. Für manche Jugendliche entsteht das Problem der „Halbsprachigkeit“, sie können weder ihre Muttersprache noch Deutsch wirklich. Die Hör- und Sprechzeiten sind gering, die Kinder mit Migrationshintergrund verwenden in der Schule zu wenige Wörter. Alter, Geschlecht, Motivation spielen eine Rolle beim Spracherwerb, Kinder, die sich wohlfühlen, lernen besser. Kinder mit Migrationshintergrund müssen in der Muttersprache gefestigt werden und die Sprachförderung soll möglichst früh im Kindergarten beginnen. Da die Kinder Probleme geschickt überspielen, müssen die Kindergartenpädagoginnen die geeigneten Werkzeuge erhalten, um trotzdem auf diese eingehen zu können. Er erwähnt das Projekt SPEAKI als Frühförderung im Kindergarten in Kleingruppen, die „Schultüte“ (zusätzliche

Deutschstunden) und spricht sich für Angebote in der Muttersprache auch im AHS Bereich aus. Sprachunterricht muss mehr sein als „das Vermögen dieselben Albernheiten in verschiedenen Sprachen weitergeben zu können“ (Marie von Ebner-Eschenbach).

Der Schulpsychologe **Dr. Ewald Moser** meint, dass sprachbedingte Lernprobleme bei allen Kindern in den letzten Jahren angestiegen sind. Legastheniker sind heute häufiger als früher. Die Kinder wollen nicht mehr so problemlos lesen und schreiben lernen. Die Sprachkompetenz schwindet, das hat verschiedene Ursachen (Handy, Internet, es wird weniger vorgelesen, ORF Programme um 6 Uhr früh, alles muss schnell gehen, etc). Trotzdem lernen Kinder Sprachen, manche sogar fünf bis sechs, aber andere können nicht einmal ihre Muttersprache. Burschen haben größere Probleme als Mädchen. Es wurden Impulse bei der Lehrerfortbildung gesetzt, jetzt nehmen auch AHS Lehrer/innen vermehrt daran teil. Er meint, dass beim Spracherwerb bis zum Alter von acht Jahren alles automatisch geht, spricht sich daher für den Einsatz von native speakers in Kindergarten und Volksschule aus. In 14 Volksschulen gibt es derzeit native speaker.

In der Schule sollte mehr Wert auf die funktionale Mehrsprachigkeit als auf die perfekte Zweisprachigkeit gelegt werden. Der Aufbau der Erstsprache ist eine emotionale Sache, bei der Zweit- und Drittsprache ist das nicht mehr der Fall. Derzeit ist es gesetzlich nicht möglich, in der Schule die Muttersprache als Erstsprache zu akzeptieren.

Auf jeden Fall müssen die Stütz- und Fördermaßnahmen ausgebaut werden, die aber individuell angewendet werden müssen. Verstärkte Sprachheilbetreuung und Legasthenikerbetreuung, mehr muttersprachliche Zusatzlehrer/innen sind wünschenswert. Bei der Lehrerausbildung an den PH muss es Änderungen im Sprachenbereich geben, Auslandsaufenthalte sind anzustreben.

Diskussion

VS Direktorin: Eltern der Kinder (8) aus dem ehemaligen Jugoslawien hätten gern Unterricht in der Muttersprache, das scheitert am Standort an der Hürde von 10 Teilnehmer/innen.

Vertreter von KOKO (Kinderbetreuungseinrichtung): Kinder aus Familien der Oberschicht haben kein Problem mit Zweisprachigkeit, in anderen sozialen Schichten gibt es diese und da sollten vor allem die Eltern beim Sprachenlernen miteinbezogen werden.

Eine **Kindergartenpädagogin** berichtet von der English Play Group, die bei ihnen sehr erfolgreich läuft. Kindergartenpädagoginnen sollten dafür gezielt ausgebildet werden. Als Mutter von Volksschulkindern ist sie mit dem Englischunterricht aber nicht zufrieden. Die Kinder können nach der 4. Klasse keinen vollständigen Satz sprechen oder schreiben. Da es keine Beurteilung gibt, kommt auch „nichts heraus“.

Eine **Maturantin** berichtet von der Vorbereitung auf die von Mag. Gimpel angesprochene „four skills Matura“, die bereits im Vorjahr begonnen hat. Sie findet, dass dies ein guter Schritt in die richtige Richtung ist.

Eine andere **Maturantin** meint, dass sie es zu Beginn etwas schwierig empfunden hat, dass die vier Bereiche so getrennt wurden, früher waren sie vermischt. Jetzt sieht sie das aber positiv, da jeder dort unterstützt wird, wo er es braucht

Eine **AHS Lehrerin** des Fachs Englisch erzählt, dass die Eltern am ersten Elternabend immer Bedenken haben, da die Kinder mit unterschiedlichen Kenntnissen aus der Volksschule kommen. Die Vorbildung in der Volksschule spielt aber keine Rolle, nach zwei bis drei Wochen sind alle am gleichen Stand.

Eine **AHS Lehrerin** des Fachs Französisch bestätigt die Kollegin. Sie sieht keinen Unterschied durch unterschiedliche Volksschulkenntnisse, spricht sich aber für einen guten Deutschunterricht in der Volksschule aus. Es wäre besser diesen zu verstärken.

Mag. Gimpl betont erneut, dass er in der neuen Matura eine wichtige Weiterentwicklung sieht. Es hat sich viel geändert seit der „Karzowsky Zeit“ (Anm: Autor eines Englischlehrbuches). Der Weg ist unumkehrbar. Er glaubt nicht, dass der Englischunterricht in der Volksschule allgemein schlecht ist. In der Volksschule sollte überhaupt weniger beurteilt werden. Allerdings sollte man die Lehrpläne des Sachunterrichts neu überdenken, die Inhalte erscheinen ihm nicht immer die richtigen zu sein.

Prof. Dr. Wieden berichtet, dass die Studierenden deutlich unterschiedliche Sprachkompetenzen haben, wenn sie nach der Matura an die Universitäten kommen. Bei der Ausbildung der Lehrer/innen sollte umso größeres Augenmerk darauf gelegt werden, je jünger die Kinder sind, die sie unterrichten.

Dr. Frenkenberger meint, dass man die Ziele für die AHS und HS abstecken sollte. Die AHS bereitet in Richtung Matura vor. Zu viel Grammatik kann hinderlich sein, auch das Niveau eines „Gastarbeiterdeutsch“ in der Fremdsprache sollte zugelassen werden. Dies gilt aber nicht für die Oberstufe.

Elke Damjanovich bedauert, dass die Hauptschule zu wenig bei der Sprachthematik vorkommt, es gibt auch nur eine HS mit Fremdsprachenschwerpunkt im Bundesland.

Im Folgenden werden einige „good practice Beispiele“ vorgestellt.

Native Speaker (English Play Group Corner) im Kindergarten: In Kleingruppen (acht Kinder/eine Lehrkraft) lernen sie durch „natural approach“ ihre Zweitsprache wie ihre Muttersprache. Voraussetzung: die Kinder müssen gut Deutsch können. Kinder sind sehr flexibel und können beim Eintritt in die Volksschule viel.

Direktorin/VS St. Andrä: in ihrer Schule haben 70% der Kinder Migrationshintergrund, für diese Kinder ist Englisch bereits die 2. Fremdsprache. Es läuft der Schulversuch „eine Stunde Englisch täglich“, die Englischlehrerin hat 4½ Jahre im englischsprachigen Ausland verbracht, sie arbeitet mit den anderen Lehrer/innen zusammen. Die Kinder lernen spielerisch, ob deutschsprachiger oder anderssprachiger Hintergrund spielt keine Rolle. Es ist aber sehr unterschiedlich was die Kinder können, wenn sie die Schule verlassen.

VS Direktorin: Kinder der 2. Generation haben oft gar keine „echte“ Muttersprache (mazedonisch, serbisch, schlechtes deutsch), Asylanten mit gefestigter Muttersprache tun sich viel leichter. Sie bietet in fünf Sprachen muttersprachlichen Unterricht an, 28 Muttersprachen gibt es aber an der Schule.

Lehrerin: es werden Rollenspiele gemacht, bei denen jemand eine Sprache spricht, die die Kinder nicht verstehen. Sie lernen, damit umzugehen und es zeigt sich, dass Sprachen sehr verbindend sein können.

ARGE/Leiter für muttersprachlichen Unterricht in Salzburg: es gibt je vier Lehrer für Türkisch und BSK, je einen für Arabisch und Albanisch. Die Rahmenbedingungen sind noch nicht optimal. Es werden zehn Kinder aus verschiedenen Schulstufen zwei Stunden pro Woche unterrichtet. Die türkischen Eltern wollen, dass ihre Kinder zuerst Deutsch lernen, es redet mit ihnen aber niemand „Hochtürkisch“ zu Hause. Die Kinder sind halbsprachig, sollten aber zweisprachig werden. Sie müssen gut Türkisch können, um auch gut Deutsch zu können.

Elternvertreterin/Volksschule meint, man sollte die Lehrkräfte überprüfen, die Englisch in der Volksschule unterrichten. Der Unterricht fällt auch oft aus, er bietet keinen Grundstock für die AHS. Den AHS Lehrer/innen ist es lieber, wenn die Kinder ohne Vorkenntnisse aus der Volksschule kommen, dann sind sie auf gleichem Niveau.

VS Lehrerin, unterrichtet Französisch in der 1. Klasse, (ab der 3. Klasse kommt Englisch dazu) meint, dass ein sehr frühes Erlernen einer Zweitsprache sich sehr positiv auswirkt. Es baut Hemmungen ab, die Kinder haben Freude an der Sprache, Perfektionismus soll nicht angestrebt werden. Viele Kinder aus der 4. Klasse ihrer Schule gehen in die Hauptschule Nonntal wegen ihres sprachlichen Schwerpunktes und nicht in ein Gymnasium.

Eine **Mutter** merkt dazu an, dass es in der Stadt Salzburg gute Angebote gibt, im ländlichen Bereich ist das nicht der Fall.

HS-Lehrerin/E hat die Beobachtung gemacht, dass die Qualität der Englischkenntnisse der Volksschulkinder durchaus zugenommen hat. Der Idealfall wäre überall native speakers zu haben. Sie weiß, dass das eine Illusion ist. Perfekte Sprachkenntnisse sind nicht notwendig, wichtiger ist es, die Motivation zu wecken.

Ein **Elternvertreter** von HS und VS betreut beruflich ein Sprachenprojekt in einem Betriebshort im Europark für Kinder von 1½ bis 11 Jahren. Es ist ein kostenloses Angebot mit 20 Wochenstunden mit einem native speaker, das Sprachbegeisterung vermitteln soll. Finanziell müssten mehr Angebote im Land möglich sein. Er weiß von neun Kindergärten die

Projekte im Bereich native speaker durchführen. Die Kinder lernen viel, können das Gelernte aber nicht immer umsetzen. Er bestätigt das Gefälle zwischen Stadt und Land.

Mag. Pichler meint, dass eine Gesamtabstimmung im Bereich Sprachunterricht fehlt.

Zuletzt wird Frau **Dr. Muriel Warga** vom bm:ukk um ihren Beitrag ersucht. Sie überbringt Grüße von SC Dr. Anton Dobart den sie heute vertritt. Sie war acht Jahre an der Universität Graz als Sprachwissenschaftlerin tätig, ist jetzt im Ministerium in der Abt. I/13

Das Erlernen von Sprachen stößt auf breites Interesse, das zeigt auch die von den Elternvertreterinnen organisierte Tournee durch die Bundesländer. Sprachenlernen hat auch in der EU einen hohen Stellenwert, es gibt mit Leonard Orban einen eigenen Kommissar für diesen Bereich. Seit 1994 gibt es in Graz das österreichische Sprachenkompetenzzentrum das von acht Nationen gegründet wurde, heute gehören ihm 33 Nationen an. Sie geht dann auf den Language Educational Policy Profile, kurz LEPP Prozess¹, ein und erläutert diese sprachenpolitische Untersuchung in Österreich in Zusammenarbeit mit dem Europarat. Allgemein brauchen wir ein Umdenken: Mehrsprachigkeit ist kein Problem sondern ein Schatz mit großem Potential!

Die derzeitigen Schwerpunkte der Sprachenpolitik in Österreich

- 1) Frühes Sprachenlernen, Einbindung der Kinder der Migrant/innen
- 2) Diversifizierung und Kontinuität: Englisch wird immer wichtiger, ist aber immer weniger ausreichend. Migrantensprachen und Sprachen der Nachbarländer gewinnen an Bedeutung. Wichtig ist die Kontinuität zu gewährleisten: wenn man statt Englisch in der Volksschule eine Nachbarsprache anbietet, wie geht es dann weiter ab der 5. Schulstufe?
- 3) Qualitätsoffensive im Bereich der Lehreraus- fort- und –weiterbildung. Sie zitiert Ingrid Gogolin von der Fakultät für Erziehungswissenschaften der Universität Hamburg: Wir haben es mit Mehrsprachigkeit zu tun, aber wir glauben wir wären in einem homogenen Bereich.
- 4) Förderung des bilingualen Unterrichts, hier wird vor allem Englisch gewünscht

Protokoll:
Christine Krawarik

¹ ¹ Language Educational Policy Profile (LEPP) ist eine Initiative des Europarates an der sich Österreich beteiligt. Im Wesentlichen geht es um eine Fremd- und Eigenevaluation unseres Fremdsprachenunterrichtes. Sobald der abschließende Bericht fertig ist, wird er auf der Plattform des österreichischen Sprachenkompetenzzentrums abrufbar sein.